Uwe Brückner

Kaufst Du was, denk an Berlin!

Über den Ursprung einer Punze der Fa. Juncker

Spätestens seit August 2001 haben alle Leser des Vereinsmagazins *OuE* Nr. 14 – 50 Jahre Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland – darüber gelesen, dass die Firma C.E. Juncker, Berlin SO 36, für eine kurze Zeit auf dem unteren Kreuzarm ihrer Verdienstkreuze am Bande, bzw. Verdienstkreuze für Arbeitsjubilare, rückwärtig eine Punze in Form eines aufrechten, schreitenden Bären eingeschlagen hatte (Abb. 1).[1] Weiterhin wurden die Etuis und die Überkartons dieser Auszeichnungen teils mit einem goldfarbenen Aufkleber versehen (Abb. 2 u. 3).[2] Wie es zu dieser Punzierung gekommen ist, und welchen Hintergrund die Aufkleber hatten, war bis heute weitgehend in Vergessenheit geraten.

Die Fa. C.E. Juncker wurde 1851 mit

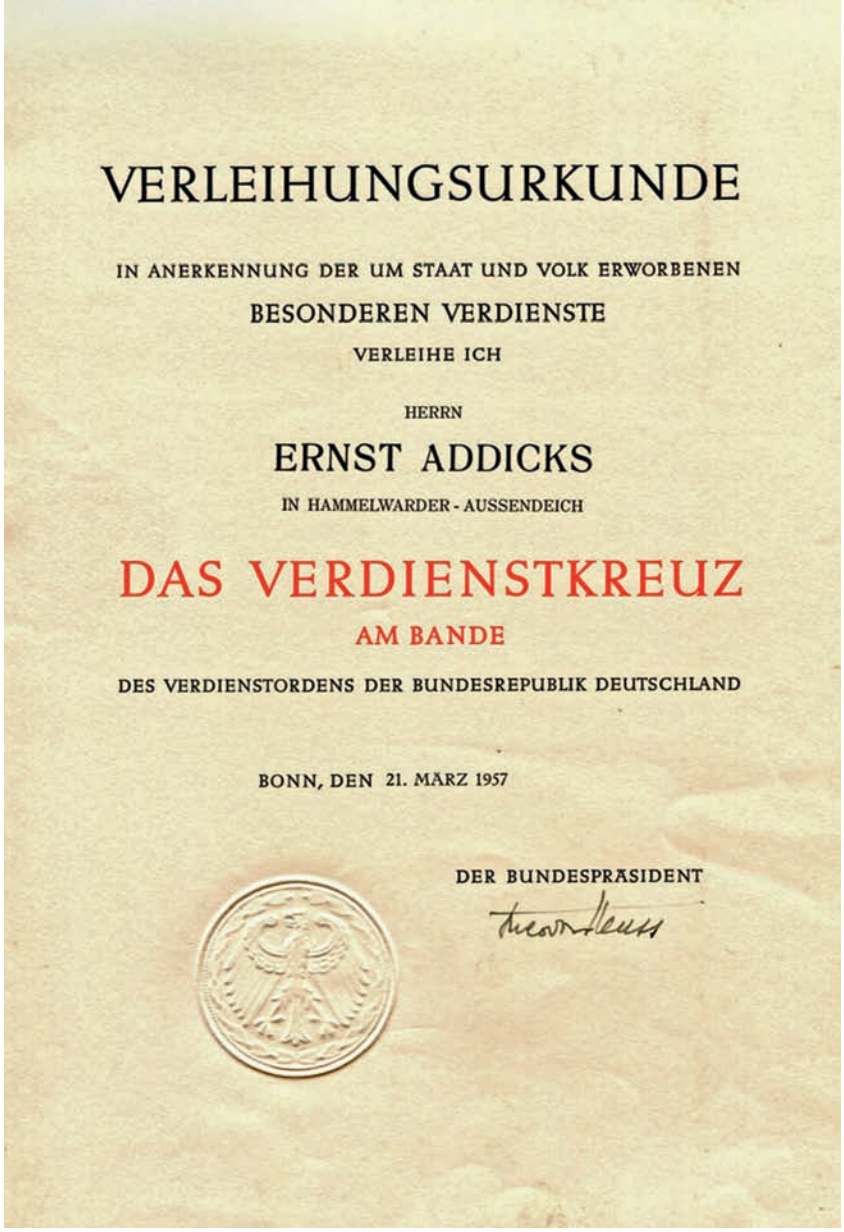
Abb. 1a/b: Verdienstkreuz am Bande mit eingeschlagener Punzierung auf der Rückseite (oben) und Detailansicht der Punzierung in Form eines aufrecht schreitenden jungen Bären nach dem Entwurf eines Graffito von Renée Sintenis aus dem Jahre 1952, ca. 7 x 4 mm. Foto: Autor.

Abb. 2: Rückseite des Verdienstkreuzes der Abb. 1, dazugehöriges Etui und Überkarton mit jeweils angebrachten selbstklebenden, goldfarbenen Aufklebern. Verliehen am 21. März 1957 an den Landwirt Ernst Addicks. Foto: Autor.

Abb. 3: Detailansicht des Aufklebers. Ausführung nach dem Bronzerelief von Renée Sintenis, ca. 18,5 x 15 mm. Foto: Autor.

Sitz in Berlin gegründet. Sie existierte bis zum Ende des Jahres 1965 und stellte u.a. Uniformeffekten sowie Orden und Ehrenzeichen her. Nach der Stiftung des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1951, stellte sie schon bald alle Stufen des Verdienstordens her, welche nicht mit einem Stern verliehen wurden. Die Punze und die Aufkleber sind insofern bemerkenswert, da sie weder den Schriftzug der Fa. Juncker tragen, noch sich eines Logos bedienen, welches diese Firma je in Benutzung hatte. Dieser Umstand machte es auch so schwierig, die Punze und den Aufkleber näher zu bestimmen. Ein erster Hinweis lieferte dem Verfasser eine gerahmte Verleihungsurkunde zu einer Verdienstmedaille des Ordens, die im April 1959 ausgefertigt wurde. Auf der Rückseite des Rahmens war ein aufgeklebtes Herstellerschild der Fa. ERLO-Rahmen angebracht (Abb. 5). Dieses wird durch ein Oval erhöht, welches sich mit den von der Fa. Juncker benutzten Aufklebern, abgesehen von der Farbe, in Größe und Gestaltung genau gleicht. Dies konnte nur bedeuten, dass nicht die Fa. Juncker hinter der Gestaltung dieser Aufkleber (und der Punze) stehen konnte.

Der zweite Hinweis ergab sich aus dem Auktionskatalog der 66. Auktion des Auktionshauses Mehlis im Mai 2012. Dort wurde unter Lot-Nr. 2803 eine Bronzeplakette angeboten, die genau die gleiche Gestaltung wie die bereits erwähnten Aufkleber aufwies (Abb. 6).



VERLEIHUNGSURKUNDE

IN ANERKENNUNG DER UM STAAT UND VOLK ERWORBENEN
BESONDEREN VERDIENSTE
VERLEIHE ICH

HERRN
ERNST ADDICKS
IN HAMMELWARDER - AUSSENDEICH

DAS VERDIENSTKREUZ
AM BANDE
DES VERDIENSTORDENS DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

BONN, DEN 21. MÄRZ 1957

DER BUNDESPRÄSIDENT
Theodor Heuss

Abb. 4: Verleihungsurkunde zur der in Abb. 2 gezeigten Auszeichnung des Ernst Addicks. Foto: Autor.

Abb. 5: Aufkleber mit Firmenlogo der Fa. ERLO, Berlin, überhöht von einem Oval mit Bären und dem Schriftzug Berlin, 35 x 35 mm, Oval 18,5 x 15 mm. Foto: Autor.

Abb. 6: Bronzerelief, bräunlich patiniert, Entwurf Renée Sintenis, im Medaillonfeld monogrammiert R.S., Gießereimarke Noack, Berlin, um 1957. Titel: Aufrecht schreitender Bär; Auflage unbekannt, 150 x 105 mm. Foto: Auktionshaus Mehlis, Plauen.

Geschaffen wurde die Plakette von der bekannten Berliner Bildhauerin und Grafikerin Renée Sintenis[3]. Nach einigen Recherchen wurde klar, dass die Künstlerin, neben einigen kleinformatigen Skulpturen meist aus dem Bereich der Tierdarstellung, noch ein weiteres Werk geschaffen hatte, das zumindest schon allen Lesern, welche über die Autobahn nach Berlin anreisten (Abb. 7) oder sich einmal über die Preisvergabe anlässlich der Internationalen Filmfestspiele (Berlinale) informiert hatten (Abb. 8), bekannt sein dürfte. Neben dieser großen (und kleinen) Skulptur eines schreitenden jungen Bären schuf Sintenis noch ein in Stein gearbeitetes kleineres Graffito, das zur Ausschmückung von Kilometersteinen diente, die ursprünglich in ganz Deutschland alle 100 km auf jeder Autobahn aufgestellt werden sollten und die Angaben über die noch zurückzulegende Entfernung bis nach Berlin anzeigten (Abb. 9). Eben dieses Graffito finden wir in ganz ähnlicher Weise in der Punze der Fa. Juncker wieder.

Wie passt das nun zusammen?

Im Jahre 1953 hatte der damalige Berliner Parlamentspräsident Otto Suhr eine Skulptur eines kleinen Bären an den Bundesbeauftragten für die Förderung der Berliner Wirtschaft, Dr. Gerd Bucerius[4], gesandt. Die Form glich der Bärenskulptur auf der Autobahn, war nur wesentlich kleiner und wurde von Sintenis bereits im Jahre 1932 entworfen. In dieser kleinen Form und Ausführung dient er noch heute als Preis bei den Internationalen Filmfestspielen in Berlin. Der Bär inspirierte Bucerius ein Zeichen zu setzen, in dem *er an die Stadt seiner Herkunft, an den schweren Existenzkampf ihrer Bewohner und damit an das Schicksal unseres geteilten Vaterlandes erinnern*[5] sollte. Bucerius zeigte damit auf *die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Berlins, aber auch auf die Möglichkeit ihrer Überwindung durch entsprechende Geschäftsaufträge aus Westdeutschland, an deren Erteilung der kleine Bär erinnern sollte*.[6] So hatte Bucerius die Idee der o.g. Kilometersteine, von dem der Erste im Januar 1954 auf der Autobahn Köln – Frankfurt in Anwesenheit des Bundespräsidenten Heuss, des Vizepräsidenten des Bundestages Schmid und weiteren Politikern des Bundes und des Landes Berlins, eingeweiht wurde. Seit Oktober 1955 wurde bundesweit intensiv für Berliner Produkte geworben. Bis Ende 1956 kamen über 35.000 Plakate in den Zügen der Bundesbahn sowie in den Schalterhallen von Bahn, Post, Verkehrs- und Reisebüros zum Aushang. Eine Serie von drei verschiedenen großformatigen Plakaten im Mehrfarbendruck hing an den Anschlagsäulen sämtlicher Städte der Bundesrepublik mit mehr als 50.000 Einwohnern. Die gleichen Plakate wurden im DIN-A6-Format als Aufkleber in sämtlichen Umschlagmappen der in der Bundesrepublik umlaufenden Lesezirkel angebracht (Abb. 10a u. 10b). 200 Millionen Zündholzschachteln und 200.000 Zündholzbriefchen trugen die Werbung für Berlin praktisch an jeden Verbraucher heran. Eine Serie von acht verschiedenen Anzeigen in der Größe einer Viertelseite erschienen in fast sämtlichen Illustrierten und Wochenzeitungen; eine Serie von 16 verschiedenen Anzeigen in fast allen größeren Tageszeitungen (Abb. 11) und regelmäßige Zeitungs-Sonderseiten in mittleren Tageszeitungen der Bundesrepublik. Bucerius veranstaltete im Weiteren mehrere sogenannte *Berlin-Wochen* in einigen deutschen Städten, um für Berlin, die Stadt, seine Menschen und seine Produkte zu werben. Die erste Berlin-Woche fand vom 22. bis 28. Sep. 1956 (Abb. 12) mit einem großen Rahmenprogramm in Bonn statt. Ziel der Berlin-Woche war es, den Berliner Firmen einen zusätzlichen Abnehmerkreis zu erschließen, d.h. den Absatz von Berliner Waren zu fördern. Die getroffenen Maßnahmen waren darauf abgestimmt, den Handel zum verstärkten Angebot von Berliner Waren zu veranlassen und den Konsumenten kauffreudig zu machen. Es gab kaum ein Schaufenster in Bonn, welches nicht in irgendeiner Form im Zeichen Berlins stand und es konnte nach Ablauf der Berlin-Woche festgestellt werden, dass zahlreiche Geschäftsleute sich erwartungsgemäß die intensive Werbetätigkeit zunutze machten, um sich an diese Werbung anzuhängen und Berliner Waren anzubieten. Das Ursprungszeichen Berlins, der Sintenis-Bär, und der Aufsteller *Hier erhalten Sie Waren aus Berlin,* hatte in vielen Fenstern Bonns einen ständigen Platz gefunden. Vertreter Berliner Firmen, die die Werbung für Berlin ebenfalls für sich nutzten, berichteten, dass ihnen ihre Verkaufstätigkeit im Bonner Raum wesentlich erleichtert wurde. Bisher in Bonn nicht gängige Artikel konnten durch die Berlin-Woche eingeführt werden. Geschäftsleute und Abteilungsleiter der Kaufhäuser berichteten, dass das Publikum, angelockt durch die intensive Schaufenster-Werbung, ausdrücklich Berliner Waren verlangte und sich auch

Abb. 7: Im Süden von Berlin verlässt die Autobahn A 115 beim Zollamt Dreilinden das Stadtgebiet. Auf dem Mittelstreifen an der Stadtgrenze steht die von der Künstlerin Renée Sintenis geschaffene Bronzeplastik Berliner Bär, die die Besucher der Stadt und die heimkehrenden Berliner willkommen heißt. Entstehungszeit 1957. Höhe ca. 160 cm, auf Granitsockel, Gesamthöhe ca. 3,50 m. Aufnahme: Postkartenmotiv.

Abb. 8: Berlinale-Bär. Die Preise werden in der Bildgießerei Noack, Berlin, angefertigt und in Gold und Silber verliehen. Entwurf Renée Sintenis, 1932, Höhe ca. 185 mm; Foto: Solar icon / Chunyang LIN.

Abb. 9: Kilometerstein an der Okerstraße vor dem Breiten Tor in Goslar. Foto: Rüdiger Nathusius, Falkensee, 2008.

vergewisserte, ob die Ware wirklich aus Berlin stammt. Hier erwies es sich als nachteilig, dass die Berliner Waren nicht durchweg – wie vorgesehen – mit dem Ursprungszeichen, dem Sintenis-Bären, ausgezeichnet waren.
In diesem Sinne entwickelte Bucerius die Idee, mit der *er die Leute zum Kauf Berliner Waren ermuntern wollte. Er ließ Berliner Firmen ihre Produkte mit dem Berliner Bären kennzeichnen und erfand dazu den Spruch: Kaufst Du was – denk an Berlin!* (Abb. 13). *Die Aktion hatte beträchtlichen Erfolg.*[7] Zur Kennzeichnung dienten u.a. kleine Aufkleber auf den Produkten oder deren Verpackung selbst, wie sie auch von den Firmen Juncker und ERLO benutzt wurden. Eine kleine Ausstellung in der Industrie- und Handelskammer zu Berlin und in der Wandelhalle des Deutschen Bundestages zeigte Berliner Unternehmen und den Konsumenten in der Bundesrepublik praktische Anwendungsbeispiele des Ursprungszeichens Berlin.[8] So kam die Fa. Juncker offenbar dazu, für eine kurze Zeit den kleinen Sintenis-Bären in die Verdienstkreuze am Bande, als Kennzeichen zur Förderung der Wirtschaft Berlins und gleichzeitig zur geschäftlichen Werbung, zu prägen. Wie lange die Fa. Juncker die Aufkleber und die Punzierung nutzte, ist nicht völlig klar. Sicher ist nur, dass diese Kennzeichnung im Jahre 1957 stattgefunden hatte, wobei die Aufkleber häufiger anzutreffen sind als die Punzierung des Kreuzes.
Diese Werbeaktion einmaligen Ausmaßes auszunutzen und das Ursprungszeichen anzuwenden, lag nicht nur im Interesse der Berliner Firmen, sondern auch im Interesse des Einzelhandels der Bundesrepublik. Jedem Geschäftsmann, der sich ganz oder vorwiegend auf Berliner Waren einstellte, kamen nicht nur die Steuervergünstigungen zugute, die ihm beim Einkauf Berliner Waren gewährt wurden, sondern er profitierte darüber hinaus von einer theoretisch in die Millionen gehende Werbung. Die Berliner Werbeaktion lief nachweisbar bis mindestens zum Jahre 1959; mit großer Wahrscheinlichkeit aber wesentlich länger. Neben Juncker und ERLO beteiligten sich praktisch alle größeren Berliner Firmen z.B. der Metall- (Zeiss-Ikon) und Elektroindustrie (AEG), Lebensmittel-, Bekleidungs-, Kosmetik- und Getränkehersteller (Mampe) sowie Verlage an dieser Werbung. Selbst heute noch scheinen sich einige Berliner Firmen des Sintenis-Bären-Logos in ähnlicher Form zu bedienen (Abb. 14). So zeugt der Bär auf den Juncker-Kreuzen noch heute von den wirtschaftlich schwierigen Verhältnissen Berlins auf Grund seiner Insellage, steht aber auch gleichzeitig als Synonym für deren Überwindung und für das Streben nach Freiheit und Unabhängigkeit der ehemals geteilten Stadt.

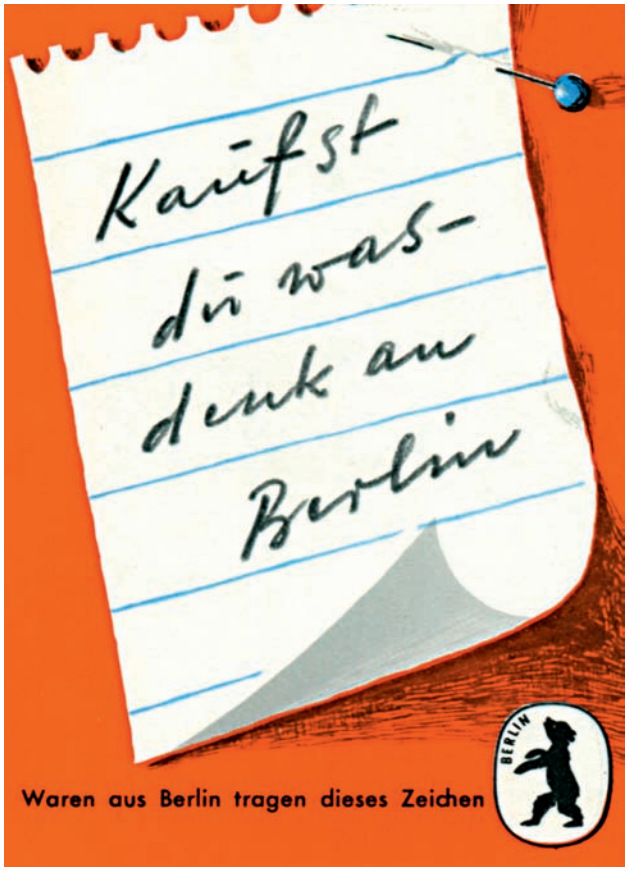


Abb. 10a u. b: Aufkleber der Lesezirkelmappen in gleicher Form wie die Werbeplakate im Rahmen der Berlin-Werbung. Fotos: Autor.

Abb. 11: Werbeanzeige für Berliner Produkte aus dem Jahre 1959.

Anmerkungen:

1 *OuE* Nr. 14 vom August 2001, S. 14.

2 Ebenda, S. 43/44.

3 Renée Sintenis (* 20. März 1888 in Glatz, Landkreis Glatz; † 22. April 1965 in Berlin; gebürtige Renate Alice Sintenis) war eine deutsche Bildhauerin und Grafikerin. Sie schuf vor allem kleinformatige Tierplastiken, weibliche Aktfiguren und Sportstatuetten. Ihr Vater war Justizrat, die Familie hugenottischer Herkunft (Sintenis leitet sich von Saint-Denis ab). Renate Alice Sintenis verbrachte ihre Jugend in Neuruppin und Stuttgart. Wegen ihrer Hochwüchsigkeit in der Schulzeit gehänselt, verlegte sie sich bald aufs Zeichnen, besonders gerne von Pferden; an der Oberschule in Stuttgart bekam sie den ersten Zeichenunterricht. Von 1907 bis 1910 studierte sie Dekorative Plastik an der Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums Berlin bei Wilhelm Haverkamp. Das Studium musste sie abbrechen, um beim Vater als Sekretärin zu arbeiten. Dieser ungewollten Tätigkeit entzog sie sich durch den Wegzug aus dem Elternhaus. Sie zog mit einer Freundin zusammen und hatte mit ersten kleinformatigen plastischen Arbeiten ab 1913 Erfolg und war seitdem auch in den Ausstellungen der Berliner Secession vertreten. Da sich die Berliner Secession in unmittelbarer Nachbarschaft zum Romanischen Café und zum ebenfalls bekannten Atelier der Gesellschaftsfotografin Frieda Riess befand, erlangte Renée Sintenis schnell Zugang zu den stadtbekannten Persönlichkeiten. Zu ihrem Freundeskreis gehörten die Schriftsteller Rainer Maria Rilke und Joachim Ringelnatz. Für Letzteren hat sie die Grabplatte aus Muschelkalk gestaltet, das Grabmal liegt auf dem Berliner Waldfriedhof an der Heerstraße. 1917 heiratete sie den Schriftkünstler, Buchgestalter und Maler Emil Rudolf Weiß. In den 1920er Jahren hatte sie ihre größten Erfolge. Ihr Kunsthändler Alfred Flechtheim präsentierte ihre Arbeiten unter anderem in Paris und New York. 1931 wurde sie als erste Bildhauerin Mitglied in der Berliner Akademie der Künste. 1934 wurde sie von den Nationalsozialisten wegen rassischer Gründe aus der Akademie der Künste ausgeschlossen, blieb aber durch Protektion des NS-Propagandisten Hans Hinkel Mitglied in der Reichskulturkammer. Der Tod ihres Mannes 1942 stürzte sie in eine tiefe Krise. Bei der Zerstörung ihrer Wohnung 1945 verlor sie ihre ganze Habe und große Teile ihres Werkes. Ab 1947 arbeitete sie als Professorin an der Hochschule für Bildende Künste zu Berlin, 1955 wurde sie in die neu gegründete Akademie der Künste Berlin (West) aufgenommen. 1957 wurde Sintenis' Statue des Berliner Bären als lebensgroße Bronzeplastik auf dem Mittelstreifen der heutigen Bundesautobahn 115 zwischen Dreilinden und dem Autobahnkreuz Zehlendorf aufgestellt. Als versilberte bzw. vergoldete Miniatur wird dieses Werk alljährlich an die Preisträger der Internationalen Filmfestspiele (Berlinale) verliehen. 1965 starb Sintenis, ihre Grabstätte befindet sich auf dem Waldfriedhof in Berlin-Dahlem. Die Grabstätte gehört zu den Ehrengräbern des Landes Berlin, sie befindet sich in der Abt. 24B-12. Ehrungen: Das Haus ihrer letzten Wohnung in Berlin-Schöneberg, Innsbrucker Straße 23a, trägt eine Gedenktafel. Sie erhielt ein Ehrengrab auf dem Waldfriedhof in Berlin-Dahlem. In Berlin-Frohnau wurde eine Grundschule nach ihr benannt. In Berlin-Friedenau erinnert der Renée-Sintenis-Platz seit 1967 an die Künstlerin. Auszeichnungen: 1928 Bronzemedaille für die 1926 geschaffene Bronze *Der Läufer Nurmi* beim Kunstwettbewerb der Olympischen Spiele in Amsterdam; 1948 erhielt sie den erstmals verliehenen Kunstpreis der Stadt Berlin; 1952 Aufnahme in den Orden Pour le mérite für Wissenschaft und Künste; 1953 Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Quelle: Wikipedia.

4 Karl Anton Martin Gerhard (Gerd) Bucerius (* 19. Mai 1906 in Hamm, Westfalen; † 29. September 1995 in Hamburg) war ein deutscher Verleger und Politiker (CDU). Bucerius, der evangelischen Glaubens war, besuchte Schulen in Essen, Hannover und – ab 1922 – Hamburg. Er kam nach Hamburg, weil sein Vater Walter Bucerius, bis 1922 Bürgermeister in Hannover, in die Direktion der Hugo Stinnes AG für Seeschifffahrt und Überseehandel wechselte. Nach dem Abitur 1924 in Hamburg studierte er Rechtswissen-

Abb. 12: Sonderstempel für ausgehende Post während der Berlin-Woche in Bonn.

Abb. 13: Aufkleber Kaufst Du was – denk an Berlin, ca. 32 x 16 mm.

schaft in Freiburg im Breisgau, Hamburg und Berlin. 1928 bestand er das erste und 1932 das zweite juristische Staatsexamen. Er war danach als unbesoldeter Richter im damals noch preußischen Altona, in Kiel und Preetz und als besoldeter Richter in Flensburg tätig. Von 1933 bis Anfang 1946 arbeitete Bucerius als Rechtsanwalt in der väterlichen Kanzlei in Altona. 1934 erfolgte seine Promotion zum Dr. jur. an der Universität Hamburg zu dem Thema: „Der Zeitpunkt des Eigentumsverlustes an beschlagnahmten und liquidierten Gütern, rechtsvergleichend dargestellt am englischen, amerikanischen und deutschen Beschlagnahmerecht des Weltkrieges." Unerschrocken trat er z. B. 1937 dem Ersten Staatsanwalt Heinrich Jauch bei seiner Verteidigung des jüdischen Hamburger Reeders Arnold Bernstein entgegen, der eines der ersten Arisierungsopfer war. Seit 1932 war er mit einer Jüdin – Detta (Gretel) Goldschmidt – verheiratet. Die Wehrmacht zog ihn 1940 nur für zwei Monate ein. Von 1943 bis 1945 war er stellvertretender Geschäftsführer und Syndikus der Diago-Werke Moeller & Co. in Hamburg. Dieses Unternehmen war in den letzten Kriegsjahren für Baracken- und Notunterkünftebau zuständig und setzte auch jüdische KZ-Häftlinge als Zwangsarbeiter ein. Am 14. Juni 1945 wurde Bucerius als Treuhänder von der britischen Militärverwaltung in Hamburg mit der Abwicklung der Hamburger Zeitung beauftragt. Am 14. Februar 1946 erhielt er gemeinsam mit Lovis H. Lorenz, Richard Tüngel und Ewald Schmidt di Simoni von der britischen Besatzungsbehörde die Lizenz zur Herausgabe der Wochenzeitung DIE ZEIT. Von 1949 bis 1951 erwarb er nach und nach die Mehrheit am Nannen-Verlag und wurde damit auch Verleger des Stern. In den Jahren 1951 bis 1957 fanden unter den Gesellschaftern der ZEIT Auseinandersetzungen statt, an deren Ende Bucerius schließlich alleiniger Gesellschafter der ZEIT wurde. Bucerius' große Leidenschaft galt bis zu seinem Tode der lange Zeit defizitären ZEIT, die er mit Gewinnen aus dem Stern finanzierte. Gegen den Widerstand der Redaktion setzte er das ZEIT-Magazin als erste farbige Beilage in Deutschland mit Erfolg durch. Seine berufliche Beziehung zur langjährigen leitenden Chefredakteurin Marion Gräfin Dönhoff war gelegentlich gespannt, wie der Briefwechsel belegt. Am 1. Juli 1965 gründete er gemeinsam mit Richard Gruner und John Jahr senior die *Gruner+Jahr GmbH*, den damals zweitgrößten deutschen Pressekonzern. Am 1. Januar 1973 übertrug er seine Anteile an *Gruner+Jahr* der neu gegründeten Bertelsmann AG und wurde zeitweilig deren Aufsichtsratsvorsitzender. Am 15. Dezember 1971 gründete Bucerius die Zeit-Stiftung, die spätere Alleinerbin seines Vermögens. Die Stiftung betreibt unter anderem seit 2000 die Bucerius Law School, die erste deutsche private Hochschule für Rechtswissenschaften in Hamburg, und seit 2002 das Bucerius Kunst Forum. 2001 wurde das Bucerius Institute for Research of Contemporary German History and Society an der Universität Haifa durch die Zeit-Stiftung eröffnet. 1972 wurde DIE ZEIT aus der Bertelsmann AG herausgelöst und anschließend der neue Zeitverlag gegründet. Ab 1985 führte Bucerius' Lebensgefährtin Hilde von Lang (bis 1990 gemeinsam mit Helmut Schmidt, der seitdem Herausgeber ist) die Geschäfte des Verlags. 1988 gründete er mit einem 55%-Anteil die ZEIT-TV-GmbH. Seit dem 1. Juli 1996 gehört DIE ZEIT zur Holtzbrinck-Verlagsgruppe. Ehrungen: Sonderbriefmarke zum 100. Geburtstag von Gerd Bucerius. Am 15. Mai 1986 ernannte die Hamburgische Bürgerschaft Gerd

Abb. 14: Berlin-Logo nach einem Karton der Fa. Georg Lemke GmbH & Co. KG; Berlin.

Bucerius zum Ehrenbürger der Freien und Hansestadt Hamburg. Zu seinem 100. Geburtstag am 18. Mai 2006 wurde die westlich des Verlagsgebäudes gelegene Querstraße zum Speersort in Buceriusstraße benannt. 1956 erhielt Bucerius das Große Verdienstkreuz mit Stern und 1986 das Große Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Er wurde im November 1990 mit der Ludwig-Erhard-Medaille für Verdienste um die Soziale Marktwirtschaft ausgezeichnet. Öffentliche Ämter: Vom 26. Februar bis 15. November 1946 war Bucerius als Parteiloser Bausenator der Freien und Hansestadt Hamburg. Nach der Bürgerschaftswahl 1946 war er für den Fall einer Regierungsbeteiligung der CDU für den Posten des Kultursenators vorgesehen, dazu kam es jedoch nicht. Von 1952 bis 1957 war er Bundesbeauftragter für die Förderung der Berliner Wirtschaft. Quelle: Wikipedia.

5 Aus: Die Zeit, Nr. 03 – 21. Januar 1954, S. 6 – Berliner Bär als Mahner.

6 Ebenda.

7 Aus: Liberal und unabhängig – Gerd Bucerius und seine Zeit von Ralf Dahrendorf, Verlag C.H. Beck, München 2000.

8 Ein Teil der Informationen zu diesem Artikel stammt aus einem gedruckten Bericht aus dem Jahre 1956 über die in Bonn durchgeführte Berlin-Woche vom Bundesbeauftragten zur Förderung der Berliner Wirtschaft in Bonn.